

ersten Viertel des 8. Jahrhunderts an, und zwar ist sie geschrieben nach 710, aber noch in den ersten 50 Jahren nach des hl. Amandus Tode (gest. 6. 2. 675 oder 676). Als Verfasser kommt ein Kleriker von Noyon in Frage; in Bischof Giselbert von Noyon (gest. 782) den Autor mit Krusch zu vermuten, ist sehr unwahrscheinlich. Die Vita schöpft ihre Nachrichten über Amandus einzig aus der mündlichen Überlieferung. Obschon Irrtümer und Lücken in ihr vorkommen, auch legendäre Züge ihr anhaften, bleiben doch viele ihrer Angaben für die Lebensbeschreibung des Heiligen brauchbar.

Die Biographie selber bietet nach Art Vacandards: Vie de saint Ouen einen großzügigen, aufschlußreichen Kommentar zur ältesten Vita Amandi, zu deren Ergänzung Urkunden, Briefe, Nachrichten anderer Quellen herangezogen sind, die auf den Heiligen, sein Lebenswerk und seine Zeit Bezug nehmen. Hineingestellt in das Leben und Weben seines Jahrhunderts läßt sich die Persönlichkeit des Glaubensboten weit eindringender würdigen, als es die schlichte, erbaulichen Zwecken dienende Erzählung des Geistlichen von Noyon gestattet. Es kommen zur Darstellung in Anlehnung an das zeitlich lose Gefüge der Vita: 1. Jugend und asketische Schulung des Heiligen, 2. Romfahrt und missionarische Berufung, 3. Amandus als Missionsbischof ohne festen Sprengel in den Niederungen der Schelde und Lys, 4. Missionsreise zu den Slaven im heutigen Kärnten, 5. Amandus drei Jahre Bischof von Maastricht; seine Beziehungen zu Papst Martin I., 6. An den Pforten Frieslands, 7. Missionsversuch bei den Basken der Pyrenäen. Die 3 letzten Kapitel zeichnen die Bedeutung des Heiligen für das klösterliche Leben seiner Zeit, seinen Lebensabend in der Missionsabtei Elnon und sein Andenken beim Gange durch die Jahrhunderte. In einem doppelten Anhang finden sich endlich Angaben zur Chronologie seines Lebens und eine Reihe liturgischer Poesien zu seiner Ehre.

Die Lektüre von Saint Amand hinterläßt den Eindruck, daß manch antitraditionelle Urteile Kruschs zur Vita Amandi nicht genügend unterbaut sind, und daß andererseits de Moreau alles aufgeboten, was zugunsten der Überlieferung spricht. Bei dem Stande der Quellen dürfte es aber unmöglich sein, der Reichweite der Legende in der Vita deutliche Grenzen zu ziehen. Und mag sie nicht doch bereits am Werke sein, wenn es gilt, dem vielgereisten Glaubensboten mit dem beweglichen Naturell Rekordfahrten zu den Slaven und Basken aufzudrängen? Die Rettung der Gleichung: Chanelaus = Calloo (p. 201) scheint sprachlich und methodisch nicht einwandfrei. Der kurze Abschnitt, der der Arbeitsweise des hl. Amandus beim Bekehrungswerke gewidmet ist (p. 135—142), läßt erkennen, wie viel Spezialforschung noch zu leisten wäre, um über die allgemeinen Richtlinien mittelalterlicher Missionsmethode hinauszukommen, wie sie Schmidlin in seiner Missionsgeschichte meisterhaft gezogen hat. Als Ganzes genommen stellt die Amandusbiographie de Moreaus ohne Zweifel einen nicht gewöhnlichen Beitrag zur Missionsgeschichte des Frühmittelalters.

J. Jung-Diefenbach S. V. D., Münster.

Maas, P. Otto, Dr. theol., O. F. M., Die Wiedereröffnung der Franziskanermission in China in der Neuzeit. Aschendorff, Münster i. W., (Missionswissenschaftl. Abh. u. Texte 9). XXXII u. 183 S. 9,00 M., geb. 10,50 M.

Die Missionsbewegung der Gegenwart ist wesentlich akkommodationsfreundlich. Das zeigen die letzten päpstlichen Missionsrundschriften und die Erlasse Mgr. Constantinis nicht weniger als die Löwener Kurse und verschiedene missionswissenschaftliche Arbeiten. Diese Gesamtstimmung ist durch ernstliches theoretisches Eindringen in Missionsfragen und in einer wohlberechtigten Reaktion gegen den europäisch-nationalistischen Einschlag der Vorkriegsmission begründet. Infolge dieser Einstellung neigt die Missionsliteratur unserer Tage sichtlich dazu hin, den Ritenstreit im jesuitenfreundlichen Sinne anzusehen und zu bedauern. Da kommt nun ein ernsthaft wissenschaftliches Werk von der Gegenseite, das mit reichem und neuem Stoff die chinesische Franziskanermission und ihren Standpunkt beleuchtet

und verfißt. Die von P. Maas in Spanien gefundenen diesbezüglichen Handschriften, die er schon teilweise veröffentlicht hat, gaben den Anstoß zu dieser Arbeit. Die Ausführlichkeit der Darstellung und die Fülle des in den Anmerkungen gebotenen, ins einzelne gehenden Belegmaterials sind lebhaft zu begrüßen. Der positive Teil der Arbeit, die Schilderung der Franziskanerversuche im Ausgang des 16. Jahrhunderts und der Missionstätigkeit des P. Antonio de Santa Maria († 1669) und seiner Gefährten, ist eine missionsgeschichtlich sehr wertvolle Tat des Verfassers.

Von den anderen Teilen des Buches kann das nicht in gleicher Weise gesagt werden. Schon die Einleitung über „die mittelalterliche Franziskanermission in China“ weist kleinere Fehler auf, die bei Einsichtnahme der Quellen selbst, die durch Golubovich nunmehr sehr bequem zugänglich gemacht sind, leicht hätten vermieden werden können. So übernimmt P. Maas aus der Literatur die falschen Lesarten Waddings, die Golubovich (III 88 Anm. 6 u. 7) bereits richtiggestellt hat, und spricht von chinesischen Kircheninschriften des P. Johannes von Montecorvino und von einer chinesischen Bibelübersetzung desselben, wo es sich doch nur um tatarische (vigurische) Schrift und Sprache handelt (Golubovich III 17, 90, 91) und gerade das methodisch interessant ist, daß in den Quellen des Chinesischen selbst keine Erwähnung geschieht. Etwas flüchtig ist auch die Behandlung der nicht-franziskanischen Chinamissionsversuche bis 1575 (24 Anm. 2); wenn dort die Augustinermission z. B. als „kein eigentliches Missionsunternehmen“ bezeichnet wird, so entspricht das keineswegs dem Hauptberichte darüber, der die Missionsabsicht der Augustiner klar bekundet (Mendoza, z. B. II 1, 9, ed. Antwerpiae 1655, p. 29—31, II 1, 24 p. 99). Wo dann die Besprechung der Jesuitenmission beginnt, läßt der Verfasser eine so matte Behandlung eintreten, daß der Eindruck nicht zu vermeiden ist: hier ist der Historiker zu sehr Partei. Diesen Mangel verrät auch das Kap. III 2, das Untersuchungen über die Ritenfrage gewidmet ist. Wenn von den Jesuiten die Rede ist, treten nicht die besten Quellen auf, sondern teils veraltete Literatur wie das Kirchenlexikon und Henrici (die Arbeiten über Ricci von J. Brucker S. J. sind nicht einmal im Literaturverzeichnis), teils Zeugnisse der Gegner. Hier wäre die Benutzung von Originalquellen dringend am Platz, und soweit Streitschriften herangezogen werden müssen, darf das *Audiatur et altera pars* nicht vergessen werden. Die Einseitigkeit des vorliegenden Buches den Jesuiten gegenüber hat P. Vāth in KM 1927, 218—221 ausführlich behandelt, wohl allzu ausführlich. Er verwirft zu viel und geht wieder zu weit in Behauptungen nach der anderen Seite hin. So sind durch die vier im jesuitenfreundlichen Sinne entschiedenen Punkte von 1656 noch nicht alle 17 Anklagen und Verbote von 1645 entkräftet (*Collectanea Prop.*, ed. Rom 1907, I n. 114 und n. 126). Auch ich habe den Eindruck, daß P. Maas der Persönlichkeit Riccis nicht gerecht geworden ist; aber wenn P. Vāth meint, über die Jesuitenpraxis hätten die Werke Riccis „zuverlässigen Anschluß gegeben“, so ist doch zu sagen, daß Riccis Werke nur an einer Stelle eine sehr vorsichtige Bemerkung über Ahnenverehrung und Konfuziuskult enthalten (*Commentari* I 10, ed. Macerata 1911, 90 f., deutsch bei Huonder, *Der chinesische Ritenstreit*, Aachen 1921, 11—13).

Bezüglich der Objektivität der vorliegenden Abhandlung muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß der Verfasser die Mängel der eigenen Mitbrüder keineswegs verschweigt (77). Freudig erkennt er auch an, wo ein einträchtiges Zusammenarbeiten der beiden Orden sich findet (148 f. 158). Wer die geschichtliche Entwicklung nicht kennt, möchte hoffen, die Meinungsverschiedenheiten hätten sich friedlich ausgleichen lassen. P. Antonios Stellung zu den heidnischen Klassikern, die sich in einem seiner chinesischen Bücher kundgibt (157 Anm. 291), ist so sehr mit jener der ersten Jesuiten verwandt, daß eine innere Annäherung unschwer erscheint.

P. Maas' Buch ist wertvoll für die Missionswissenschaft als quellenmäßige Darstellung der beginnenden neuzeitlichen Franziskanermission in China. Was daran polemisch ist, muß bedauert werden und schädigt die wissenschaftliche Bedeutung des Werkes. Jegliche Polemik, Angriff wie Ab-

wehr, ist geeignet und geneigt, die Sachlichkeit und Klarheit einer geschichtlichen Abhandlung zu trüben. In der Ritenstreitgeschichte wird wohl keine der beiden Parteien das letzte Wort sprechen können; es genügt, wenn beide Parteien ihr Material möglichst vollständig neutraler Beurteilung zugänglich machen.

Dr. P. Laurenz Kilger O. S. B. in St. Ottilien.

Streit, O. M. I., Robert. Bibliotheca missionum, Dritter Band. Amerikanische Missionsliteratur 1700—1909. Aachener Missionsdruckerei A. G, in Aachen (vorm. Xaverius, Verlagsbuchhandlung A. G.) 1927 XXXII u. 1172 Seiten.

Nur mit aufrichtiger Freude können die Vertreter der Missionswissenschaft und die Freunde des katholischen Missionswerkes das verhältnismäßig schnell nach der Publikation des zweiten Bandes der Bibliotheca missionum erfolgte Erscheinen dieses dritten Bandes begrüßen, um so mehr als zeitweilig schwere Erkrankung die außerordentlich mühsame Arbeit des verdienten Missionsbibliographen noch mehr erschwerte und in die Länge zog.

Mit diesem dritten Bande schließt zugleich die Sammlung der amerikanischen Missionsliteratur ab, die im vorhergehenden Bande die literarischen Erzeugnisse von 1493 bis 1700 und im vorliegenden die weitere bis 1909 umfaßt. Die von da ab erschienenen wichtigen Werke und Aufsätze sind in der von Streit begonnenen und von seinem Ordensmitbruder Rommerskirchen in der Zeitschrift für Missionswissenschaft fortgesetzten missionsbibliographischen Rundschau sowie in den Schmidlinschen und Freitagschen Missionsrundschau desselben Organs verzeichnet. Unmöglich konnte der Verfasser das gesamte im Druck erschienene Material ausfindig machen. Mein in der Besprechung des zweiten Bandes in dieser Zeitschrift (XV. Jahrg. 1925, S. 313) ausgesprochener Wunsch, dem Verfasser alles vielleicht Fehlende mitzuteilen, um in einem Nachtrag die Lücken auszufüllen, gilt auch hier. Aber das in den vorliegenden Bänden sorgfältig mit Angabe des literarischen Fundortes und der Standorte, wo das Werk sicher eingesehen werden kann, dem Wissenschaftler erschlossene Material geht bereits weit über die gewöhnlichen Anforderungen eines Missionshistoriographen hinaus und setzt ihn in Stand, auch gründliche Spezialforschungen mit seiner Hilfe zu beginnen. Der früher geltend gemachte Wunsch, den kurzen biographischen Notizen über den Verfasser eines Werkes im Inhaltsverzeichnis eine sofort in die Augen stechende Signatur zu geben, ist Streit in diesem Bande nachgekommen. Die Gründe für ein Beibehalten der rein chronologischen Anordnung, wodurch die verschiedenen Werke eines Verfassers und besonders ihre verschiedenen Ausgaben im Laufe der Zeit oft in sehr weitem Abstand voneinander verzeichnet werden mußten, sind trotz aller Nachteile einer solchen Methode doch durchschlagend. Durch die sehr trefflichen Inhaltsverzeichnisse: 1. Autoren p. 1033—1077; 2. Personen p. 1078—1100; 3. Sachen p. 1101—1130; 4. Orte, Länder und Völker p. 1131—1151 und 5. Sprachen p. 1154—1172 ist es verhältnismäßig leicht, sich durch den großen Urwald der allein in diesem dritten Band aufgeführten 3253 Nummern durchzuarbeiten und das Material nach dem jeweiligen Bedürfnis zu sichten.

Im einzelnen gliedert sich das ungeheure Material nach den drei Jahrhunderten und nach den darin vorherrschenden geographischen Missionsterritorien. Für das XVIII. Jahrhundert werden so übersichtlich angeordnet: 1. Das spanische Amerika p. 1—345; 2. das portugiesische Amerika p. 422—446; 3. Canada und Vereinigte Staaten p. 455—489. Für das XIX. Jahrhundert stehen nur zwei Rubriken aus: 1. Das lateinische Amerika p. 497—687 und 2. Vereinigte Staaten und Canada p. 724—942. Ebenso gliedert sich das XX. Jahrhundert in 1. Das lateinische Amerika p. 971—1006 und 2. Vereinigte Staaten und Canada p. 1009—1029. Hinter jedem Abschnitt fügen sich Appendices ein, die das aus der betreffenden Region und aus jener Zeit stammende Material ohne bestimmte Jahreszahl angeben bzw. ungedruckte Dokumente und Linguistika buchen.

In seinem Vorwort (p. VII—XIV) charakterisiert Streit selbst die Grundlinien des missionsliterarischen Schaffens im Rahmen des vorliegenden Bandes